Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 8: **Industrialisiertes Bauen**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

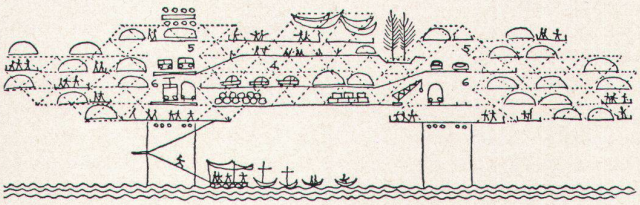
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

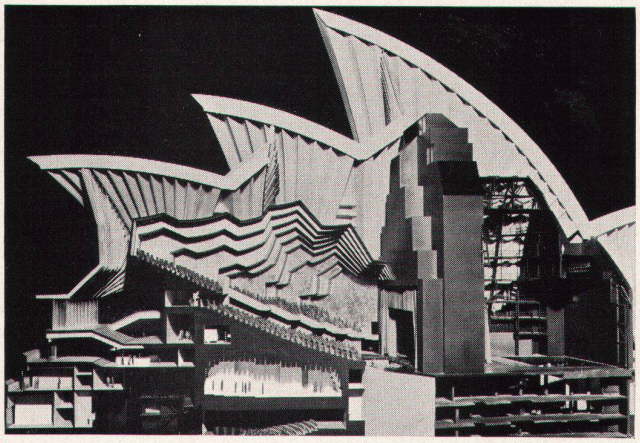
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

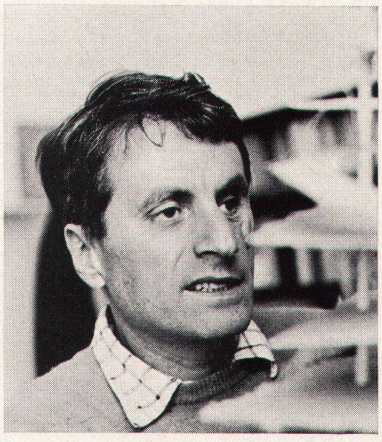
http://www.e-periodica.ch



1



2



3

1
Raumstadt von Yona Friedman

2
Einblick in das Modell der Oper von Sydney. Architekt: Jörn Utzon

3
Der Komponist und Architekt Yannis Xenakis

Photos: 2 Australian News; 3 Erwin Mühlestein, Zürich

In seinem Vortrag ging Jörn Utzon leider nicht auf diese an sich interessanten Punkte ein. Er sprach über die von ihm angestrebten Ziele, über deren Realisierung und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Er ist ihnen nicht ausgewichen; er hat versucht, sie zu sehen. Sie sehen heißt, sie begreifen und dem Greifbaren Gestalt geben – also «Gestaltung». Gestaltung aber ist ein viel mißbrauchtes Wort (auch eine in der Schweiz beliebte und geförderte Architektur versucht davon zu leben!). Wie und was hat er gestaltet? Was entstand? Es sind Fragen, die zu viele andere nach sich ziehen – sie zu beantworten ist hier nicht der Platz.
Utzon erwähnte vor allem die technischen Schwierigkeiten der Konstruktion. Die aus einem Kreissegment gewonnenen Schalenelemente wurden vorfabriziert und mit Hilfe eines einzigen Gerüstarmes montiert. Komplizierte Laboruntersuchungen hatten die akustischen Probleme zu lösen. Die Resultate lieferten die wichtigsten Komponenten zur Schaffung der Innenräume. Wie weit diese noch zur äußern Form des Baues eine Beziehung haben oder haben müßten, darüber wurden schon viele kritische Stimmen laut. Klug kaufmännisch rechnend haben die Bauherrn nachträglich die Sitzzahl verdoppelt und den Innenausbau entsprechend verändert – und dies «verbessert» und jenes «verbessert»! So sind einige Einsparungen möglich gewesen, aber Utzons Gesamtkonzeption wird wohl bei Vollendung des Baus nicht mehr erkennbar sein.
Im zweiten Vortrag sprach
Yannis Xenakis
über «Formalisation de la Composition musicale. Musique et Architecture».
Die mathematische und geometrische Darstellung der Musik läßt diese zum Werkzeug werden zur Schaffung von Formen. Die Lösung der Form in eine Formel läßt sie zum Klang werden. Yannis Xenakis' Vortrag zeigte aber deutlich, daß es nicht genügt, die Gitarre aufs Reißbrett zu spannen und gezupfte Akkorde aufzuzeichnen. Sein Musikschaffen basiert auf Erfahrungen, Kenntnissen und Spielereien. Er baut seine Musik wie er seine Formen musiziert. Sie entsteht aus der Fülle von Realitäten und Eindrücken. Mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitsberechnung trifft er eine Auslese und versucht, seine Wahl zu legitimieren. Die Auslese gliedert er nach einer Ordnungsstruktur, durch die die Höhe und Stärke der Töne bestimmt, und nach einer Gruppenstruktur, durch die die Intervalle festgelegt werden. Die erhaltenen Werte sind zahlenmäßig erfaßbar und werden in einem Koordinationssystem sichtbar. Zur Interpretation durch ein Orchester wird die geometrische Darstellung in ein herkömmliches Notensystem transponiert. Die vorgeführten Tonaufnahmen bewiesen, daß er dadurch neue, uns sehr nahestehende Klanggebilde gefunden hat.
Ohne allzusehr auf gemeinsame Faktoren hinzuweisen, erläuterte der Komponist den in Zusammenarbeit mit Le Corbusier entwickelten Philips-Pavillon der Weltausstellung in Brüssel und die Fensterfront der Mensa des Klosters «La Tourette». Die selben Gesetzmäßigkeiten werden dort sichtbar.
Ob die Suche nach gemeinsamen Faktoren und das darauf konzentrierte Schaffen von Architektur und Musik Wege ebnet oder Wege verbaut – dies bleibt zu untersuchen.
In einem dritten Vortrag sprach
Yona Friedman
über den räumlichen Städtebau.
Wohl vom Bestreben ausgehend, seine Zuhörer geistig nicht zu sehr zu beanspruchen, beschränkte er sich auf eine recht summarische Darlegung seiner Gedanken über einen räumlichen Städtebau.
Die Furcht vor einer Uniformierung durch Industrialisierung widerlegte er mit dem Beispiel der industriellen Produktion der Kleidung, die einem jeden die Möglichkeit zur freien Wahl offen läßt. Übergehend zur Strukturierung unserer zukünftigen Städte trennte er das wissenschaftliche Denken vom subjektiven Denken. Dieses erlaubt dem einzelnen die Gestaltung seiner engen Umwelt nach ganz persönlichen Gesichtspunkten, jenes stellt objektive Regeln für eine optimale Organisation des Zusammenlebens auf. Die Lösung sieht er in einer genauen Analyse der Infrastruktur und deren Übertragung in ein räumliches Fachwerk, das eine Entwicklung in jeder Richtung gestattet. Immerhin betonte er die Unwichtigkeit der Form und der Formähnlichkeit und legte das Schwergewicht auf die genaue Durchdenkung der Struktur, welche kritische Punkte auszuschließen und das reibungslose Einpassen individueller Wünsche zu ermöglichen hat.
Fragen wurden nach dem Vortrag keine gestellt – aber sie stellen sich – Ihnen.
Nach den bisherigen drei Vorträgen wäre es interessant, auf das Thema des Vortragszyklus zurückzugreifen: «Auf der Suche nach einer besseren Umwelt.» Bisher wurden Lösungsversuche gezeigt. Interessant wäre aber ein Vortrag über die Problemstellung. In welcher Umwelt leben wir – heute – morgen? Wenn sie uns nicht gut erscheint, weshalb? Was kann heute getan werden für morgen – für übermorgen? Dazu sind andere Stimmen notwendig, von Soziologen, Volkswirtschaftlern, Forschern und – Politikern. Ki